

NACHHALTIGER HANDEL, GLOBALE VERANTWORTUNG

Die Ernährungssysteme der verschiedenen Länder hängen zusammen und müssen gemeinsam nachhaltig gestaltet werden. Die Fair-Food-Initiative kann hierzu einen wichtigen Beitrag leisten – und somit auch die Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele der UNO vorantreiben.

Mit guten Handelsregeln können wir – bei uns und in den Ländern, aus denen wir Lebensmittel importieren – eine Landwirtschaft fördern, die den Boden und das Klima schont, den Bäuerinnen und Bauern ein gutes Auskommen bietet und die Tiere würdig behandelt. So trägt die Schweiz nicht nur gegen innen eine Nachhaltigkeitsverantwortung, sondern auch bei der Ausgestaltung ihrer Importmärkte. Die Forschungsarbeiten des Interdisziplinären Zentrums für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE) in Ländern wie Kenia und Bolivien zeigen

deutlich, dass es bessere regionale und globale Märkte für nachhaltig produzierte, insbesondere verarbeitete Nahrungsmittel braucht, damit innovative Ansätze nicht im Keim erstickt werden. Gleichzeitig sollten nicht-nachhaltig produzierte Rohstoffe nicht weiter mit Handelsanreizen unterstützt werden.

WTO-konforme Umsetzung möglich

Die Fair-Food-Initiative schreibt nicht vor, dass alle Bäuerinnen und Bauern weltweit nach Schweizer Standards produzieren müssen. Sie verlangt vielmehr, dass Lebensmittel gefördert werden, die «von guter Qualität und sicher sind und [...] umwelt- und ressourcenschonend, tierfreundlich und unter fairen Arbeitsbedingungen hergestellt werden». So kann die Fair-Food-Initiative entgegen einer häufig geäusserten Ansicht durchaus völkerrechts- und WTO-konform umgesetzt werden. Wichtig ist dabei, dass auch die inländische Produktion konsequent auf Nachhaltigkeit hin ausgerichtet wird. Die Inlandproduktion darf weiterhin mit Zöllen und Subventionen geschützt werden, sofern diese die oben

erwähnten Nachhaltigkeitskriterien fördern.

Kontextgerechte Lösungen

Auch muss darauf geachtet werden, dass die Initiative nicht-diskriminierend und verhältnismässig umgesetzt wird. Das heisst, dass allen Exportländern die Möglichkeit gegeben werden muss, ihre eigenen guten Nachhaltigkeitszertifizierungen bei uns akkreditieren zu lassen, wenn sie gewisse Grundbedingungen erfüllen. Vor dem Hintergrund der globalen Nachhaltigkeitsziele der UNO wird heute breit debattiert, wie die Welthandelsregeln vermehrt zu Nachhaltigkeit beitragen könnten. Die Initiative kann hier einen wichtigen, weltweit beachteten Beitrag leisten und die Debatte konstruktiv voranbringen.



Dr. iur. Elisabeth Bürgi Bonanomi
Rechtsanwältin,
Dozentin und Forscherin
im Bereich «Nachhaltigkeit und Recht»

Interdisziplinäres Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE),
Universität Bern

ENGAGIEREN SIE SICH MIT UNS FÜR EIN JA ZU «FAIR FOOD»!

Am 23. September stellen wir gemeinsam die Weichen für mehr Nachhaltigkeit bei Lebensmitteln: Ein Ja zur Fair-Food-Initiative sorgt dafür, dass Lebensmittel aus einer naturnahen, umwelt- und tierfreundlichen Landwirtschaft mit fairen Arbeitsbedingungen gefördert werden.

Engagieren Sie sich in der Abstimmungskampagne und verhelfen Sie dieser wichtigen Initiative zum Erfolg! Bestellen und verteilen Sie Flyer. Treten Sie dem nationalen Personenkomitee bei. Kontaktieren Sie das regionale Komitee in Ihrer Nähe, um bei Strassenaktionen mitzuhelfen. Teilen Sie unsere News zu «Fair Food» auf Facebook und Twitter (www.facebook.com/fairfoodinitiative und www.twitter.com/FairFoodJa).

Weitere Informationen:
www.fair-food.ch/aktiv-werden
Oder kontaktieren Sie uns direkt per Mail oder Telefon: info@fair-food.ch, 031 326 66 07.
Vielen Dank für Ihr Engagement!



Maja Haus
Kampagnenleiterin
@majahaus

